



Sendung vom 26. September 2005

Gefährliche Weichmacher

Von Jörg Heimbrecht

Bereits Frühchen kommen mit ihnen in Kontakt. Die schädlichen Weichmacher, auch Phthalate genannt, sind in den Plastikschläuchen enthalten, die sie mit Atemluft und Nährstoffen versorgen. Phthalate findet man ebenso in einigen Kosmetika, in Farben und Lacken, in Fußböden und anderen Produkten, die den Kunststoff PVC enthalten. Sie dienen als Weichmacher und halten zum Beispiel Plastikschläuche flexibel. Weil die Phthalate chemisch nicht gebunden sind, dampfen sie aus oder können durch Körperflüssigkeiten herausgelöst werden.

Weniger Nachwuchs bei Tieren

„Im Tierversuch hat man festgestellt, dass es zu einer Verringerung der Fertilität, das heißt der Fruchtbarkeit der Tiere, kommt“, so Professor Jürgen Angerer vom Institut für Sozial- und Umweltmedizin der Uni Erlangen im Interview mit der Servicezeit: Gesundheit. „Die Wurfgröße wird geringer, und bis hin zum Hodenkrebs hat man im Tierversuch die Wirkung der Phthalate ausgetestet.“

Über die Wirkung auf Menschen wusste man bis vor kurzem nur wenig. Denn Phthalate sind inzwischen so weit verbreitet, dass man sie überall – auch im saubersten Chemielabor – findet. Deshalb konnte man sie bis vor kurzem im menschlichen Körper nur ungenau analysieren. Am Institut für Umwelt- und Arbeitsmedizin der Uni Erlangen hat man eine Methode dazu entwickeln können. Dabei werden Abbauprodukte von Phthalaten im Urin untersucht, die nur im menschlichen Körper entstehen. Die Untersuchungen zeigen, dass viele Menschen stärker mit Phthalaten belastet sind, als man bisher vermutet hat.

Folgen für Jungen

Welche Auswirkungen Phthalate haben, wird gerade im Kopenhagener Rigshospitalet und in anderen Kliniken in Dänemark und Finnland erforscht. 2.000 Babys werden auf mögliche Gesundheitsstörungen untersucht. Die Studie ist noch nicht abgeschlossen. Eine Arbeitsgruppe aus den USA, an der auch eine Ärztin des Rigshospitalet beteiligt war, hat bereits herausgefunden: Je höher die Mutter mit Phthalaten belastet war, desto geringer war bei männlichen Neugeborenen der Abstand zwischen Penis und After. Ein Hinweis darauf, dass die Produktion des männlichen Sexualhormons Testosteron gestört war.

Die Ärztin Katharina Main aus Kopenhagen war an der Veröffentlichung beteiligt: „Bei dieser Studie haben wir festgestellt“, berichtet sie uns, „dass wir etwa bei einem Drittel der neugeborenen Jungen Zeichen finden konnten, dass die Testosteronmenge, die die Kinder selber produzieren, während sie noch im Leib der Mutter waren, zu gering war. Das Testosteron ist wichtig für die normale Entwicklung der Geschlechtsorgane, sowohl für die Größe als auch für die Funktion später im Leben. Deswegen muss man damit rechnen, dass diese Kinder in der Pubertät Störungen erleben können oder später eventuell eine herabgesetzte Samenqualität bekommen; wie man diese Effekte eben vom Tierversuch kennt.“

Folgen für Mädchen

Bisher hat man nur Jungen gründlich untersucht. Es gibt aber auch Hinweise auf Gesundheitsschäden bei Mädchen und bei Frauen. Dazu Katharina Main: „Man hat auch hier Daten aus Tierversuchen, wo man sehen kann, dass es einen Effekt hat auf die Funktion der Eierstöcke, dass die Funktion dort gestört wird und dass man zum Beispiel einen unregelmäßigen Zyklus kriegt. Man hat auch die ersten Daten von Menschen. Man meint einen Zusammenhang zu sehen zu einer Krankheit, die sich Endometriose nennt. Das ist eine sehr schmerzhaftes Erkrankung, bei der die Schleimhaut der Gebärmutter sich an verkehrten Stellen im Körper befindet, was entsprechende Symptome auslöst.“

Phthalate verbieten?

Die Kunststoffhersteller bestreiten die schädlichen Wirkungen der Phthalate. Aber inzwischen hat auch die EU-Kommission reagiert: Sie will jetzt Phthalate in Kinderspielzeug nicht nur für Babys, wie bisher, sondern für alle Kinder verbieten. Und das ist wahrscheinlich erst der Anfang.

Eine mögliche Mitursache für Gesundheitsstörungen ist Dibutylphthalat, abgekürzt: DBP. Und das ist bei uns ganz offiziell in über 100 Medikamenten als Hilfsstoff enthalten. Das Dibutylphthalat soll dafür sorgen, dass die Pillen erst im Darm und nicht schon im Magen aufgelöst werden. Einige dieser Medikamente werden ausdrücklich für Schwangere empfohlen.

Auch das kann Auswirkungen auf die Gesundheit haben, wie Mitarbeiter von Professor Angerer bei Tests mit anderen DBP-haltigen Medikamenten herausfanden. „Im konkreten Fall finden wir, dass die Vorsorgewerte der Europäischen Union bis zum Zehnfachen überschritten werden können“, so Professor Angerer. „Das bedeutet natürlich für die ungeborenen Kinder im Mutterleib eine besondere Bedrohung.“

Das Bundesinstitut für Arzneimittel sieht bislang keine Gefahr, will sich aber jetzt noch einmal mit dem Problem beschäftigen. Dabei ist DBP hierzulande eigentlich völlig überflüssig: Gegen fast alle Krankheiten, bei denen sich die Kapseln nicht im Magen, sondern erst im Darm auflösen dürfen, sind sowohl Mittel mit als auch ohne DBP auf dem Markt.

[Link zu WDR. Servicezeit Gesundheit >>>](#)

[Weitere Infos zu Dibutylphthalat in Arzneimitteln erhalten Sie hier >>> \(externer Link zur Drei-Eichen-Apotheke\).](#)